



FRIDAYS FOR FUTURE



JUNGE MENSCHEN FÜR MEHR KLIMASCHUTZ

Als sich die damals 15-jährige Greta Thunberg im August 2018 in Stockholm vor das schwedische Parlament setzte, ahnte sie wohl nicht, dass sie bald weltberühmt und die Heldin einer weltweiten



Klimabewegung sein würde. Mit ihrem Schulstreik forderte sie die schwedische Regierung auf, mehr für den Klimawandel, also gegen die Veränderung des Klimas, zu tun. Drei Wochen saß Greta vor dem Parlament und ging nicht zur Schule. Danach streikte sie nur noch einmal pro Woche: immer freitags. Sie gab der Aktion den Namen „Fridays For Future“. Am Anfang saß sie allein, doch schnell setzten sich immer mehr junge Menschen zu ihr und wenige Monate später unterstützten sie Hunderttausende Kinder und Jugendliche auf der ganzen Welt. Sie gingen freitags nicht in die Schule, sondern auf die Straße, um ihre Regierungen aufzufordern, endlich etwas für den Klimaschutz und eine sichere Zukunft zu tun. Über ein Jahr lang fanden die Demonstrationen der Kinder und Jugendlichen regelmäßig statt – bis Anfang 2020. Wegen der Corona-Pandemie mussten weltweit die Schulen schließen und Demonstrationen abgesagt werden. Gleichzeitig wurde durch den weltweiten Reisestopp aber auch viel weniger CO₂ ausgestoßen und das Klima konnte sich kurzzeitig erholen.



FREITAGS NICHT IN DIE SCHULE, SONDERN AUF DIE STRASSE

Neben den regelmäßigen Demonstrationen haben sich 2019 in vielen Gemeinden in Deutschland Fridays-for-Future-Ortsgruppen gegründet, in denen sich die jungen Menschen vernetzt und Demonstrationen geplant haben. Annika (17), Michael (15) und Jonathan (18) sind in der Gruppe im Landkreis Landsberg in Bayern aktiv. Hier erzählen sie von ihren Erfahrungen mit der Fridays-for-Future-Bewegung.

Warum seid ihr zu Fridays for Future gekommen?

Annika: Themen wie Umwelt- und Klimaschutz waren mir schon immer wichtig. Sie haben in meiner Familie immer zum Alltag dazugehört. In meiner Kindheit war ich mit meinen Eltern oft im Wald und habe viel über die Natur gelernt.

Jonathan: Ich war schon immer politisch interessiert und habe Zeitungen gelesen. Im November 2018 bin ich dabei auf Greta gestoßen. Ich fand sie beeindruckend und war überrascht, als so viele junge Leute begannen, sie zu unterstützen. Das hatte ich nicht erwartet. Anfang 2019 habe ich von der Ortsgruppe in Augsburg gehört und mich dann engagiert.

Michael: Ende 2018 war die erste Fridays-for-Future-Demonstration in Berlin. Ein Freund fragte, ob ich nicht mitkommen wolle. Das Thema war mir damals noch nicht wichtig, ich wollte aber gern nach Berlin. Dann hat es mir aber sehr gefallen und ich begann, mich ernsthaft mit dem Klimawandel zu beschäftigen und mich zu fragen: Was mache ich selbst falsch in meinem Leben? Was für Auswirkungen könnte das haben? Und: Warum gehen erst jetzt so viele Menschen auf die Straße? So habe ich versucht, mich selbst zu ändern und mich zu engagieren.

Wie haben eure Eltern und Lehrer auf die Forderung von Fridays for Future reagiert, den Freitag nicht in der Schule, sondern in der Öffentlichkeit zu verbringen?

Annika: Meine Eltern fanden schon immer, dass die Schule meine eigene Verantwortung ist. Mit den Lehrern war es anfangs schwieriger. Einige waren gegen uns, andere fanden es völlig in Ordnung. Wir haben dann aber mit unserer Direktorin gesprochen und am Ende war es sehr positiv, obwohl wir anfangs Ärger bekommen hatten.

Jonathan: Bei uns fanden es die Lehrer toll, dass wir für Umwelt und Klima auf die Straße gehen. Wir haben keine Probleme bekommen, wenn wir freitags nicht in die Schule gekommen sind.

Michael: Bei uns war es gemischt. Der Direktor hat das Ganze unterstützt, trotzdem habe ich einmal Ärger bekommen. Aber das Projekt an sich wurde nie aktiv abgelehnt.

Was müsste eurer Meinung nach geschehen?

Michael: Wir müssten möglichst schnell die Kohlekraftwerke schließen und auf Energie aus Wasser oder Sonne umsteigen – und zwar weltweit. In unserer Region finde ich es wichtig, dass wir einen besser ausgebauten öffentlichen Nahverkehr bekommen, der auch kostengünstiger ist. Oder noch besser: kostenlos.

Jonathan: Die Menschen müssen erkennen, dass sich vor unseren Augen die größte Krise in der Geschichte der Menschen ereignet, genau jetzt und nicht irgendwann in der Zukunft. Das Problem ist zwar global, aber wir müssen es lokal, also hier vor Ort, lösen und zum Beispiel als ganzer Landkreis das Klima nicht negativ beeinflussen. Ich sehe viele Leute in ihren großen Autos ganz allein von A nach B fahren, das muss nicht sein. Wir sollten vom Auto wegkommen, hin zu autofreien Dörfern und Gemeinden.

Annika: Uns junge Menschen wird das Klimaproblem in jedem Fall treffen. Für die Vorstellung, dass alles noch in Ordnung sei, ist die Zeit längst vorbei. Wir müssen jetzt schon darüber nachdenken, was wir machen, wenn wir es nicht schaffen, die Veränderung des Klimas zu stoppen. Was geschieht, wenn hier überall der Wald brennt oder das Meer an den Küsten stark ansteigt?

